

# Deutschland oder England?

Von Hermann Oncken,

Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg.

Die englische Kriegserklärung hat vor allem diejenigen unter uns überrascht, die an den Erfolg der Ausgleichsmaßnahmen der letzten Jahre geglaubt haben. Wohl scheint heute das Alles, mit soviel Eifer und Ernst betrieben, nicht mehr das Papier wert, auf dem es geschrieben wurde, und Niemand unter uns mag den tüchtigsten der letzteren Seifenblasen nachsehen; Niemand zweifelt daran, daß auch unsere Staatsmänner, die den Ausgleich betrieben haben, mit einem bitteren Nachgeschmack aus dieser Episode geschieden sind. Ich scheue mich nicht, an die relative Unfähigkeit dieser Bemühungen geknüpft habe, und selbst heute noch, wo der Schein dagegen spricht der Meinung bin, daß das Vergehlische darum nicht weniger gemessen ist. Schon darum nicht, weil es auch jenseits des Kanals Denen, die diese Stimme hören wollten, die Ernsthaftigkeit unserer Friedenswille beweisen hat. Es hat sich ja nicht um ein eitles Versöhnungsspiel oder um eine Stimmungsmache unter wohinnehmenden Leuten ohne Einfluß gehandelt, sondern um die Durchführung eines ersten politischen Geschäftes von großem Umfang und weitreichenden Konsequenzen. Die Eingeweihten wissen, daß diese Verhandlungen in ständigem Einverständnis verhandelt, daß sie sich in ihren einzelnen Stadien eines durchaus tonalen Entgegenkommens der englischen Organe zu erfreuen hatten und gelegentlich von ihnen in einem zarten Tempo, als unser auswärtiges Amt annahm, gefördert wurden; ja, wie von kundiger Seite berichtet wird, sind die deutsch-englischen Verhandlungen über die Abgrenzung unserer Interessensgebiete im Orient und in Afrika schon fertig und unterschrieben gewesen, und nur noch über ihre Veröffentlichung wurde verhandelt. Unsere Rechnung lief über die materiellen Objekte des Ausgleichs hinweg, darauf hinaus: alle Mißtrauensquellen auch für kommende Zeiten zu verstopfen und der Sorge vor deutschen Anzweiflungen ein Ende zu machen. Man hat sich auch wohl bei uns nicht darüber getäuelt, daß für den Fall einer kriegerischen Explosion der kontinentalen Ereignisse das allgemeine Interesse der englischen Politik sich doch als Hüter denn als kolonialen Abmachungen erweisen würde: es wäre ein zu weitgehender Optimismus gewesen, wenn man anders gerechnet hätte. Immerhin dürfte man mit Recht hoffen, daß die richtige Befestigung aller kolonialen Verhandlungen, die vollkommene Abklärung des Ausgleichs, die Durchdringung der Atmosphäre mit wechselseitigem Vertrauen an Ende die Position der Deutschland gegenüber in der öffentlichen Meinung Englands untergraben und in der Stunde der Entscheidung für den Frieden in's Gewicht fallen würden.

Die Stunde der Entscheidung ist infolge der verheerenden Offensive der russisch-serbischen Politik unerwartet früh gekommen, und so geschah es denn, daß jene Hoffnung uns — und auch die englischen Friedensfreunde — getrogen hat. Ja, es konnte der Gedanke aufkommen, als wenn der Verlauf der Dinge in den letzten Wochen erweisen hätte, daß jene Rechnung um jeden Preis richtig mußte, und daß ein Erwachen aus einem verhängnisvollen Jertum nur das Ende ist. Man muß zum Verständnis des letzten Abschnitts der deutsch-englischen Beziehungen davon ausgehen, daß der politische Wille der englischen Regierung weder ganz einseitig repräsentiert war, noch von vornherein in einer Richtung lag. Es lassen sich im Kabinett vielleicht drei Gruppen unterscheiden.

Auf dem einen Flügel die Männer der Affäre aus der Schule Edward VII., die Grey und Churchill, die Erben der Einreisungspolitik, die in einer Einschränkung oder gar Verzichtung der maritimen, politischen und wirtschaftlichen Machtstellung Deutschlands die einzige Lebensversicherung für den Bestand des britischen Imperiums erblickten; sie haben auch während unserer Ausgleichsverhandlungen das andere Ufer bewacht im Feuer gehalten und vielleicht immer damit gedroht, mit dieser Waffe jene vorübergehende Hülfekonstruktion wieder zu zertrümmern. Diese Männer, deren Persönlichkeit mit dem Geiste des englischen Liberalismus kaum etwas gemein haben, sind die aktiven Urheber des deutsch-englischen Ausgleichs. Sie hätten in mehr als einem Stadium der letzten Krise Rußland zurückhalten können, oder befanden es für gut, es nicht zurückzuhalten; sie stehen bewußt die Dinge treiben, bis sie sich ihrer bemächtigen konnten.

Auf dem anderen Flügel die den Radikalen und der Arbeiterpartei nahestehenden Mitglieder, die aus voller Überzeugung den Weg des Friedens mit Deutschland gegangen sind. Sie haben gehalten, was sie versprochen. Wir wissen heute, daß diese Männer, der Lord Präsident Lord Morley, der Präsident des Völkerrechtskomitees John Burns, dazu der Unterstaatssekretär Mr. Trevelyan, der Sohn des Reden und Biographen Macaulay, allein wegen des Krieges mit Deutschland den dem Kabinett ausgeschieden sind. Es wird vor allem ein Ruhmesstück John Morleys bleiben, daß er diese Entschluß gefaßt hat. Dieser Staatsmann mit dem bereitwilligen und feinen geschulten Kopf, dessen ich mich aus einem Zusammenstoß im kleinen Kreise im „National Liberal Club“ in London im vorigen Jahre mit Freunden erinnere, hatte zwar kaum eine innerliche Beziehung zu der deutschen Kultur, auch gehörte er im persönlichen Gespräch nicht zu denen, die mit besonderer Empfindung die Abgrenzung an Deutschland betrieben; eher hand er, wie seine Worte über Voltaire, Rousseau und Diderot beweisen, den philosophischen Radikal des 18. Jahrhunderts nach, und vor allem durchdringt er, der klassische Biograph Shakespeares, das klassische Biograph Shakespeares.

von Saabenerlag, den vorübergehenden Durchmarsch durch Belgien ankündigen, erklärte England den Krieg.

Wir hätten also, so viel darf man schließen, durch die Zufüge aus eines Reichsburgermarsches durch Belgien und demnachlich noch der Schonung der französischen Kolonien die vorläufige Neutralität Englands ertauschen können. Man stelle sich einmal vor, was die Gesamtheit der angeblichen und geordneten Konsequenzen bedeutet hätte. Das Deutsche Reich hätte sich vorweg verpflichten müssen, die fast völlige militärische und wirtschaftliche Unantastbarkeit Frankreichs zu Wasser und zu Lande einem Dritten zu versprechen; dafür hätten wir die Erlaubnis eingetauscht, uns an der Seite der Serben den Kopf einzuräumen, bis die langsame zülfische Mobilisierung unserer Vorposten eingeleitet hätte. Vor allem aber: das Deutsche Reich hätte gegenüber der dritten Macht, die seit Jahren der Hinterrang der ganzen Einreisungspolitik gewesen war und in den entscheidenden Momenten dieser Krise — wie wiederholten das noch einmal und wollen es nicht vergessen — sein Gewicht nicht in die Waagschale des Friedens zu werfen für gut befand; gegenüber einer Macht, die gleichzeitig den empfindlichsten Druck auf England ausübte, damit es seine Dreihunderttausend als nicht gegeben erachte, einer Macht, die in der ganzen Welt die Kampfbedingungen für Deutschland so ungünstig wie denkbar eingetriggt bemalt war, um dann mit der Maske der Neutralität den letzten Ausgang abzuwarten.

Denn wir wissen jetzt, welche Befugnisse im englischen Kabinett über Grey und Douer diese Neutralität später entstehen haben würde.

Wer glaubt denn, daß Sir Edward Grey die Waffen gegen Frankreich haben würde, wenn dieses seinerzeit, früher oder später, die belgische Neutralität gebrochen hätte? Und wer traut ihm zu, daß er, wenn wir nun nach aller Vorherrschaften Frankreichs freigelegt hätten, nicht doch aus der Neutralität herausgetreten wäre, um die Grenzen unserer Siege zu bestimmen, damit das kostbare Geß der Reue nicht in's Exzerpt gehe? Hat den Preis solcher Ungewißheit aber hätten wir uns denn einen und zwar den rechten Arm, fest an den Leib schnüren lassen sollen, damit wir nicht zu gefährlich müden — in dem Moment, wo unser Volk vom ersten bis zum letzten in einen Stempelpfand ohnegleichen ging! Es wäre ein Verbrechen an der Nation gewesen, wenn unsere Regierung auf diesen Handel eingegangen wäre; der Einmarsch in Belgien dagegen, der die englische Rechnung gerecht, vor der müßigen Gesamterfolge und des militärischen Spiels willen selbst eine weitere Gegenwart behelien ist in den Kauf nahm.

Mit einer doppelten Anlage aber nahm die England, zur Begründung ihrer Kriegserklärung, diesen Entschluß auf. Einmal, die drohende Gefahr eines Vereinigung von ganz Mittel- und Westeuropa unter einer einzigen Macht — unter uns Deutschen, die wir jedoch die territoriale Integrität dieses Westeuropas, Frankreichs, Hollands und Belgiens zu garantieren übernommen hatten! Sodann aber, mit der Gebärde des getränkten Ehrenmannes: wir Deutsche hätten der englischen Regierung einen unehrenhaften Handel vorgeschlagen, wir, die wir nur nicht für eine unehrerliche Neutralität den erspreichlichen Höchstpreis zahlen wollten, den die englische Selbstpflicht für fair play erklärte! Auch die Liebergeisteshaftigkeit bei uns werden, wenn sie die Heuchelei dieses Argumentes scharf durchdringen, von ihrem Zweifel rasch befreit sein; sie wissen ja heute, daß mit solchen Argumenten Mr. Asquith und Sir Edward Grey noch nicht einmal alle ihre Senoffen im Kabinett zum Kriege fortzureißen vermögen hätten.

Über die Neutralität Belgiens! wird die Gegenmeinung einwirken. Hat die deutsche Regierung nicht selbst erklärt, daß wir mit dem Durchmarsch durch Belgien ein Unrecht begingen? Allerdings mit der Zusage, volle Sühne zu geben — aber immerhin ein Bruch des Völkerrechts, ein Unrecht, das einen Wächter des Rechts herausfordern müßte! Wer aber ist der Reutrale und wer ist sein Wächter?

Das Schicksal, das Belgien auf sich herabbeschworen hat, ist hart für den einzelnen, aber nicht so hart für dieses Staatsgebilde, denn die Lebensgeschichte der unsterblichen großen Nationen stehen zu hoch, als daß sie im Notfall nicht hinwegzurücken müßten über Erfindungen, die sich nicht selbst zu schütten vermögen, sondern schmarotzerhaft sich nähren von den Gegenseiten der Großen. Dieses „neutrale“ Belgien war in der Welt wirtschaftlich längst zu einem Gefolgsmanne unserer Gegner Frankreich und Rußland geworden. Wir wissen, daß es weder im Stande, noch nach der Bestimmung seiner Regierung, die wir jetzt kennen, gewillt gewesen wäre, auch die Pflichten der Neutralität auf sich zu nehmen; und die Bemühungen sich, daß es, bevor wir einmarschieren, diese Pflichten schon zugunsten Frankreichs an mehr als einer Stelle gebrochen hätte. Ueberlassen wir Belgien seinem Schicksal.

Wer aber ist der Wächter dieser Neutralität, der Unbestechliche und Selbstgezügliche? Es ist die klassische Macht der Völkerrechtshüter, es ist England. Nur ein denkwürdiges Beispiel aus der Reichsgeschichte des Napoleon überboten hat. Als Rußland und Frankreich 1807 in Tilsit Frieden schlossen, war die Antwort der Engländer der Ueberlaß auf das neutrale Deutschland: ohne Angebot des Friedens, ohne Anknüpfung des Krieges — unendlich gewollkommener als wir ephelischen Deutschen in Belgien — schritten sie zu jener Befriedigung des wohlwollenden Rußlands, die der 2000 Menschen umtamen und die halbe Stadt in Trümmer sank. Dafür schleppten die Sieger die ganze baltische Flotte mit sich und ziefen in die Welt hinaus, daß sie im Interesse des Friedens und der Menschlichkeit so gehandelt hätten — und wieder vergleicht man mit dem bruchlosen Romp dieser Worte die mannhafte und offene Art, in der das

deutsche Reich sich zu seiner That bekannte. Ist das die Besten unter den Engländern, das Verbrechen von Kopenhagen her zu verkommen, aber sind die Wächter der englischen Geschichte nicht voll von ähnlichen Taten? Vor allem noch Belgien angeht: hat man auf der anderen Seite des Kanals vergessen, welche Rolle in den Angriffsspielen der letzten Jahre das englische Landungskorps in Antwerpen spielen sollte?

Wenn wir nicht mehr über Recht und Unrecht mit den Engländern, Gladstone, der heute für den englischen Liberalismus ein toter Mann ist, fahrte im Oktober 1870: Eine tiefe Ueberzeugung, im Rechte zu sein, ist wenn auch nicht alles, so doch ein Maßstab ersten Ranges. Das ist die Ueberzeugung, die in nie geahnter Eintracht durch unser deutsches Volk strömte und alle Klaffen und Parteien in wunderbarer Zusammenanmündlichkeit. Ihr aber jenseits des Kanals: heraus mit dem Geß! Habt Ihr diese Ueberzeugung? Lord Morley, der Erbe von Gladstones Geß, hat sie nicht gehabt und ist den Weg seiner Pflicht gegangen. Haben die englischen Intellektuellen? Noch am 1. August hat eine Anzahl von Oxford und Cambridge Professoren, in einer Erklärung in der „Times“, den Anschluß Englands an die zülfische Kriegsverbindung als „eine Einbe gegen die Zivilisation (a sin against civilization)“ bezeichnet. Hat die politisch mündige organisierte Arbeiterklasse Englands, haben die Massen dieser Demokratie, die an der Seite des Jansen stehen soll, diese Ueberzeugung? Sie rufen laut, daß sie sie nicht hätten. Hat der Lordkanzler von England diese Ueberzeugung? Ja, wohl es nicht.

Die Arbeiter des Krieges im Kabinett haben etwas anderes, was stärker war und auch die Widerstrebenden (wenn man solche annehmen darf) unter sich zwang: eine politische Rechnung künftiger Art, mit der sie ihrem Vaterlande am besten zu dienen glaubten. Indem England den Schritt vor Frankreich hätt, verneint es das alte Dogma von dem Gleichgewicht Europas zu behaupten. Schon vor mehr als 200 Jahren sagte eine englische Flugschrift: das besondere Interesse Englands ist, die Gleichheit wieder herzustellen, so daß es die Waage in der Hand halten und auf die von ihm gewünschte Seite menden kann. Das ist das einzige mögliche Mittel für uns, nicht nur das „Empire of the Seas“ aufrecht zu erhalten, sondern auch zu befähigen, über den Erfolg des Krieges und über die Friedensbedingungen zu entscheiden (1894). So auch heute, vielleicht, daß man nicht unbedingt in den Krieg trieb, vielleicht daß manche die unblutige Ausbreitung einer geschicht für Deutschland herbeigeführt Zwangslage als das Ungeschicklichere lieber gesehen hätten — vielleicht. Was steht, aber ist: England sah für sein Weltreich die beste Lebensversicherung in einem Weltbrand, von dem man eine Unabsehbarkeit Deutschlands erhoffte.

Von der Moral dieser Rechnung sei hier nicht gesprochen — aber auch ihre Politik ist ebensoviele gewagt wie falsch. Von den Möglichkeiten des Ausgangs will ich jetzt nicht die eines deutschen Sieges auf ganzer Linie ausmalen, weil es nicht unsere Art ist, vorzeitig einmal den Lorbeer zu schneit. Aber selbst einmal den umgekehrten, den für alle deutschen Herzen unmöglich erscheinenden Fall, daß wir niedergedrungen werden sollten, dann wäre das Ergebnis eine hegemoniale Rußlands im Osten, die sich alsdann, mit der Innerständigkeit der reinen Barbarei, wieder über den Ärmel werfen würde — und dann hätte Englands Weltreich tollens verbleibt, nur daß die Rußlands von der anderen Seite käme! Aber auch so rednet man wohl nicht, sondern vielleicht nur mit einem gegenseitigen Schmatzungen der Kontinentalen, um hinterher wieder einmal die Waage auf die von England gewünschte Seite zu wenden — das ist die Rechnung, die 1866 Napoleon III. zog —; aber man nimmt, um mit Schopenhauers Richard III. zu sprechen, den mörderischen Machtwort in seine Lehre“ und hofft auf eine gleichzeitige Ablähmung des Gegners Deutschland und des Verbündeten Rußland.

Daß die Konventionen längen Weg gehen wollten, mußte man längst. Daß die Liberalen ihn zu Ende gehen, übertrifft die mehr. Oder glauben sie etwa, mit diesem verzweifelten Entschluß allein über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen, die in der Ueberfrage den Staat vor den Bürgerkrieg; die Regierungspartei vor die Auflösung geführt und die Minister (im Verhältnis zum Meer in Irland) in ein Reg von unüberwindlichen Zweideutigkeiten verstrickt haben — hoffentlich die Hülflosen auf eine kurzfristige Lebensversicherung für die Herrschaft ihrer oligarchischen Partei? Dann mögen sie wissen, daß sie den englischen Liberalismus gelobt haben, er wird sich von diesem Schicksal nicht wieder erholen, und die Hüße derer, die ihn hinaustragen, stehen schon vor der Thür.

Und dafür haben diese gewissenlosen politischen Rechenkünster alles in die Schanze geschlagen: die Freiheit der Völker und der Massen, die Sympathien aller Guten, den eigenen Glauben an politische Ideale und höchste Güter der Kultur, um eine „Einbe gegen die Zivilisation“ zu begeben. Das können wir nie vergessen.

Denn wir in den Tagen, wo die Weltkassillen sich gegen uns zusammenflossen, in die Tiefen unserer Bestimmung gegenüber unseren einzelnen Gegnern hinabstiegen, war der Jörn hoch über der See der gehimmelt. Das unter westlicher Nachdruck, häufig und jagend zugleich, nach der letzten weltgeschichtlichen Möglichkeit seiner Reue angegriffen hat, das war bei dem Geiß dieses Volkes unermüdlich — mag sich in diesem Kriege, den die Franzosen geführt haben, ihr Geschick vollenden. Leidenhaftig wollte die Erbitterung auf gegen den russischen Koloss, der ewig alle Freiheit und Kultur Europas gebrochen wird; aber auch sie galt nicht dem russischen Volk oder gar den Fremdbesetzern, die getneht und gekneht unter der Drachene liegen, ja nicht einmal dem kühnsten Schmachling, der sich den Friedensgarden nennt, sondern der Kriegstreiberbande, die den Weltbrand mit der

# Der Kriegshund.

Von Dr. E. Bade.

Dem Menschen am nächsten von allen Tieren steht der Hund durch seine Treue, Anhänglichkeit und seine Gelehrigkeit. Wo er sich aber selbst überlassen bleibt, nicht vom Wohlwollen der Menschen abhängig ist, da gehen alle seine guten Eigenschaften verloren und er wird zum Anrüchlichen. Einer Erziehung oder Dressur sind mehr oder weniger alle Hunde zugänglich, nur muß der Natur des Hundes die natürliche Behandlung angepaßt sein und der Lehrling selbst muß eine ganze Reihe von Charaktereigenschaften besitzen, die ihn zu seinem Lehramte befähigen. Bei fast allen Hunden beruht ihre Leistung auf freudigem Gehorsam, der sich auf der Treue, auf der Liebe zu dem Erzieher gründet. Die Anforderungen des Hundes sind sehr scharf, präzise, nicht getrübt von falschem Zorn und charakteristisch für die Sinne des Hundes ist deren Schärfe, die dadurch ermöglicht rasche und sichere Aufnahme und Beurteilung dessen, was sich um das Thier befindet. Aber der Gehirnmasse



Sanitätshund findet einen Verwundeten.

des Hundes fehlt es daran, um diese Wahrnehmungen und Schüsse zu komplizieren, logischen Reihen zu verarbeiten zu können. Die Erziehung, die Dressur, schafft dadurch in gewisser Hinsicht aus dem Hunde einen willfährigen und zuverlässigen Diener, der keine langen Fragen stellt; weshalb, warum der Auftrag auszuführen ist, der ihm in Auftrag gegeben wurde.

Diese absoluten Zuverlässigkeit wegen hat man verschiedene Hundestellen dem ersten Zweck des Krieges dienbar gemacht, die als „Kriegshunde“ zum Zustrahlen von Patronen an vorliegende Schützengruppen, Ueberbringen von Melbungen an und von Vorposten, Auffuchen von Verwundeten usw. ihre Verwendung finden.

In erster Linie ist für diesen Zweck der große und kräftige, sehr hart behaarte, am Rumpfe dunkelbraun, sonst hellfarbige Hundelehrer geeignet. Er soll zuerst von den Fabrikarbeiten des Kiretboles in Nord-England durch Kreuzung mit Oldenburgh und Bullterrie herausgezüchtet worden sein, um einen widerstandsfähigen und verständigsten mitarbeitenden Schiffsführer für ihre Wildbeobachtung an Wasserfällen und Raminchen zu haben, da hierbei ja ohne großen Värm jeder Arbeit wissen muß, was er zu thun hat. Diese Eigenschaften und die ganze „Verbildung“ des Kiretboles sind es gerade, die ihn als „Kriegshund“ so werthvoll machen.

Allerdings ist der Gehante, den Hund



Jäger mit Kriegshunden im Vormarsch.

für Kriegszwecke zu züchten, nicht so ganz neu, denn schon in unserem Bürgerkrieg hat man Hunde für diesen Zweck benützt, aber mit einer systematischen Erziehung der Thiere für diese Verwendung hat doch erst die neuere Zeit eingeleitet. Generalmajor v. Berget hat einmal gesagt: Was nützen uns alle medizinischen Fortschritte, wenn unsere Verwundeten nicht gefunden werden? Dieser Ausspruch war es, der den Anstoß dazu gab, den

„Jahrelang haben wir uns mit dem Problem: Deutschland und England“ beschäftigt und den Ausblick mit allen Kräften gethan, wie haben vieles hingeworfen und uns gezwungen, an die Geschichte englischer Politik zu denken. Jetzt ist es zu Ende und Deutschland oder England ist die einzige Lösung.